

Ferdi de Ville, Gabriel Siles-Brügge
TTIP. Wie das Handelsabkommen den Welthandel verändert und die Politik entmacht
transcript Verlag Bielefeld 2016
183 Seiten, 19,99 Euro (eBook 17,99)
ISBN 978-3-8376-3412-9 (978-3-7328-3412-9)

Die beiden Autoren, Hochschullehrer in Gent beziehungsweise Manchester, schreiben ihren Text ausdrücklich aus wissenschaftlicher und nicht aus aktivistischer Perspektive. Das führt manchmal zu auf den ersten Blick befremdlichen Aussagen, etwa wenn sie „das von den EU-Verhandlungsführern bewiesene beispiellose Maß an Transparenz“ (S. 22) loben. Ihnen geht es dabei lediglich um den Vergleich zu anderen Freihandelsverhandlungen, keineswegs negieren sie eine in der Sache notwendige Öffentlichkeit der Gespräche.

Es hat aber auch äußerst positive Seiten, so etwa ein fast 300 Positionen umfassendes Literaturverzeichnis – bei nicht einmal 120 Seiten Text ein wahrlich umfassender Überblick! Ein 15-seitiges Personen-, Institutionen- und Stichwortregister hilft sehr beim Auffinden der entsprechenden Textstellen und vier Seiten Abkürzungsverzeichnis tun ein Übriges. Der Text ist flüssig geschrieben und von Michael Schmidt gut übersetzt, sodass er auch für nicht tief in der Materie steckende LeserInnen leicht verständlich ist.

In der Sache erfahren gut eingearbeitete AktivistInnen zwar nicht viel Neues, aber dennoch gibt es ein paar Aspekte, die auch für diese von Interesse sein dürften. Vier möchte ich kurz benennen.

- Zu Recht wehren sich die Autoren gegen manche Verkürzungen und Vereinfachungen, die in der TTIP-kritischen Szene grassieren. So glauben sie „beispielsweise nicht, dass TTIP eine Hochkonjunktur der Deregulierung (direkt) zur Folge haben wird, die dazu führt, dass mit Chlor behandelte Hühnchen und hormonbehandeltes Rindfleisch akzeptiert werden, sondern wir meinen, dass es eine Reihe tieferliegender Bedenken gibt, die sehr ernst genommen werden sollten“ (S. 22).

- Methodisch steht im Zentrum ihrer Kritik die „ökonomische Modellbildung und das ‚Management fiktionaler Erwartungen‘“ (S. 28). Das ermöglicht es ihnen, die Argumentation der VertragsbefürworterInnen schon in der Methode als Propaganda zu erkennen, noch ehe sie sie im einzelnen analysiert haben. Sie sehen, dass „hinter dem Gebrauch ökonomischer Vorhersagen eine klare Politik steckt, die vorgibt, eine Übung in ‚objektiver‘ und zuverlässiger Wissenschaft zu sein, die aber in Wahrheit alles andere als das ist“ (S. 29). Wenn der sogenannte Cecchini-Bericht im Auftrag der EU-Kommission 1988 die zu erwartenden BIP-Gewinne durch den europäischen Binnenmarkt auf zwischen 4,25 und 6,5 Prozent schätzte und die Kommission selbst 2007 reale 2,15 Prozent bilanzierte, also eine Abweichung vom pessimistischsten Erwartungswert nach unten von der Hälfte, „was ist dann...der vorhergesagte BIP-Aufschwung von 0,48 Prozent für TTIP für die EU wert“ (ebda.)?

- „Der Niedergang Amerikas und die Ernüchterung über die Marktmacht Europa“ (S. 48) lässt die Autoren zweifeln, ob „sich eine transatlantische Regulierungszusammenarbeit automatisch in eine fortgesetzte globale Führung von EU und USA übersetzen ließe“ (S. 49). Auch die „gemeinsamen Werte“ der beiden Mächte stellen sie infrage. Hatte der Europäische Rat in Lissabon die EU im März 2000 noch als die in zehn Jahren dynamischste Wirtschaftsmacht der Welt gesehen, und zwar ausdrücklich auch in Konkurrenz zu den USA, so war davon 2010 keine Rede mehr: „Wir müssen erkennen: ein ‚Weiter so wie bisher‘ würde uns in der neuen Weltordnung schrittweise in die Zweitrangigkeit zurückfallen lassen.“ (S. 53) Es fällt schwer, die Ähnlichkeiten zwischen diesem Lamento der Kommission und mancher aufgeregten Kritik zu übersehen, die den Untergang europäischer Werte und die Übernahme der EU durch die USA an die Wand malt. Gelegentlich

scheint Freihandelskritik eher eine Führungsrolle Europas einzufordern statt sie zu kritisieren, auch wenn de Ville und Siles-Brügge das nicht ausdrücklich ansprechen.

- Dabei ist die EU durchaus Vorreiter der Liberalisierung. Der Binnenmarkt ist als ein umfassendes Deregulierungskonzept gestaltet worden, das ähnliche Tendenzen in den USA durchaus übertrifft. Das öffentliche Beschaffungswesen etwa ist dort viel stärker noch unter Kontrolle kommunaler oder (bundes)staatlicher Akteure als in der EU und deren Konzerne sind gierig darauf, diese Schutzmaßnahmen zu knacken. Überhaupt scheint die Agenda der Konzerne in beiden Machtblöcken viel weniger auf die jeweils andere Seite als auf die jeweils internen Regulierungen gerichtet zu sein. „Was in dem Abkommen vorgeschlagen wird, liegt somit größtenteils auf einer Linie mit den Präferenzen von Unternehmen beiderseits des Atlantiks, die durch eine Minimierung nicht nur der Hemmnisse für den transatlantischen Handel, sondern auch des Einflusses inländischer Vorschriften und Bestimmungen ihre Kosten reduzieren wollen.“ (S. 66) Colin Crouch zitierend resümieren die Autoren: „Ein Handelsvertrag mit den USA verstärkt anscheinend den Druck, der bereits in Europa wirksam ist, eher denn irgendeine ausgesprochen amerikanische Bedrohung.“ (ebda.)

So ist das Buch nicht nur eine genaue Analyse des geplanten Abkommens, sondern auch der Rolle und Funktion des EU-Binnenmarktes und damit eine implizite Kritik an so mancher Abstrusität des TTIP-Widerstandes, die man nur dringend zur Lektüre empfehlen kann.